

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 14

Artikel: 1798 und 1799
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Solothurn brach, da die von Bern erwartete Hilfe ausblieb, Ende Februar 1798 vor dem Ansturm der Franzosen zusammen. Das Volk zwar war bereit, sich dem Eindringling entgegenzustellen; Frauen, Greise und Kinder reichten sich damals dem Landsturm ein und griffen zu den primitivsten Waffen. Die Franzosen konnten ihres Sieges im Frothurnschießen nie recht froh werden. Das Landvolk lehnte sich gegen die Fremdherrschaft, die Requisition, Einquartierungen und Plünderungen wiederholt auf und zeigte aus diesen Gründen nicht das geringste Verständnis für die Staatsgrundsätze der Helvetik.

Les exactions commises par les armées de la Révolution sur notre sol soulèvent les populations des campagnes. Femmes, vieillards, enfants armés de fourches et de faux marchent sus à l'oppressueur.

1798 et 1799. Faute d'union, d'entente désintéressée et de préparation militaire suffisante, la Suisse fut envahie en 1798 et 1799. C'est une leçon qu'il convient de méditer à l'heure actuelle



Als im Jahre 1798 die Franzosen in die Schweiz drangen und eine Armee von über 70 000 Mann und 10 000 Pferden monatelang verpflegt sein wollte, brachte das der Schweiz neben dem moralischen Druck eine unerhörte materielle Belastung. Nicht die Staatskassen bloß, sondern auch Tausende von Privatleuten bekamen die neuen Herren im Land zu fühlen. Schonungslos wurden Offiziere und Mannschaften in Privathäusern einquartiert. Die Armee brauchte Fleisch, Brot, Wein, Salz, Hafer, Heu, Kleidungsstücke, Licht, Betten, Holz — das alles wurde mit Gewalt genommen, wo man es fand. So geschah es denn auch, daß vielen Bauern von den französischen Soldaten die einzige Kuh aus dem Stall geholt, das Heu aus der Scheune geführt und die Korn- oder Mehlvorräte weggetragen wurden. Die also Beraubten überließ man dann gefühllos der Verelendung. Zu Hunderten wurden die Bauern und Bürger auch zum Bau von Wällen und Wehren «ausgehoben», so daß man sich in Zwinguris Zeiten zurückversetzt fühlte. Weiterum in der Eidgenossenschaft erwachte das Mitleid für die geplagten Landsleute. Man sammelte Waren und Geld und suchte die größte Not zu lindern. Künstler zeichneten Szenen, die das grausame Geschehen festhielten, welche Stiche man zur Unterstützung solcher unglücklicher Helvetier verkaufte. Das hier wieder-gegebene Bild schildert die Leiden der Unterwaldner.

L'un des principaux motifs du Directoire en envisageant la conquête de la Suisse était d'ordre financier. Le trésor de Berne, dont les récits des émigrés vaudois avaient considérablement exagéré la valeur, a pu jouer un rôle dans les décisions d'un gouvernement aux abois, mais il ne constituait qu'une faible partie du butin que l'on attendait de la Suisse. La France ne savait comment nourrir ses armées, c'est dans ce but qu'elle nous les a envoyées. 70 000 hommes envahirent notre sol, réquisitionnant blé, fourrages, aliments, vins, vêtements. De modestes paysans se voyaient dépouiller de leur unique cache. Des gravures décrivant ces scènes lamentables furent commandées alors à des artistes et vendues au profit des confédérés dans le malheur.

La Révolution française de 1789 ne semble pas avoir causé une grande sensation dans nos cantons. Les conditions de la France et de la Suisse étaient trop différentes pour que la révolution, aussi longtemps qu'elle demeurait purement politique, put éveiller beaucoup d'échos au sein de la Confédération.

Le régime aristocratique avait de grands défauts, dont le principal était d'être immobile. La séparation étanche des classes dans le domaine social, l'égoïsme des bourgeois régnants dans le domaine économique étaient de nature à aliéner la sympathie de leurs sujets, mais les mécontents n'avaient aucun chef, aucun centre commun. La révolution a été importée chez nous par des étrangers qui profitèrent de nos dissensions et de notre faiblesse. La Suisse était par sa position géographique un centre d'action très favorable aux adversaires de la révolution. Les gouvernements cantonaux fermaient les yeux sur leurs menées, s'ils ne les favorisaient pas. Le premier but du Directoire était de faire cesser cette activité politique hostile, mais d'autres raisons motivaient l'invasion: Raisons défensives et offensives contre l'Autriche, raison financière. Il serait erroné de croire que la France envahit la Suisse uniquement pour s'emparer de ce trésor de Berne, dont les émigrés vaudois avaient démesurément exagéré l'importance. La France ne savait comment nourrir ses armées que la paix venait de libérer. C'est dans ce but qu'elle nous les a envoyées. Dans cette période de tension, des révolutions locales éclatent sur tout le territoire du pays, mais les mécontents n'appelèrent pas les Français à leur secours. Le général Ménard dut saisir un misérable prétexte pour entrer dans le pays de Vaud le 28 janvier 1798. Si la résistance à l'invasion fut à cette heure tragique si faible, les causes en sont multiples. Le particularisme était devenu depuis la Réforme maladif et chronique. L'organisation militaire était en pleine décadence, depuis que les cantons catholiques s'étaient retirés du Défensionnal de Wil. L'esprit d'économie et le service mercenaire avait fait le reste. La Suisse si fière de sa renommée n'avait plus à cette heure ni armée, ni armements (d'après William Martin).

Ce bref exposé comporte une leçon qu'il importe à tous les Suisses de méditer aux heures tragiques que nous vivons. Réé.

1798 und 1799

Bauern mit der Androhung eines vermehrten Einlagers oder militärischer Exekution erwidert wurde... Unberechenbar im einzelnen ist der Verlust, den das seit Generationen in emsiger Arbeit errungene Nationalvermögen schon während der ersten Monate der französischen Soldatenherrschaft erlitten hat. Millionen schweizerischen Geldes mußten der ägyptischen Expedition Napoleon Bonapartes dienen, aus schweizerischen Kassen wurden die Soldrückstände der italienischen Armee und die geheimen Auslagen der Generale Brune und Schauenburg bestritten und mit schweizerischen Mitteln die aufgeführten Truppen reichlich ausgerüstet. Die mahnende Aufforderung der beiden weiblickenden Staatsmänner Escher und Usteri, die Unabhängigkeit des Vaterlandes mit festem Mut zu schützen, machte keinen Eindruck bei den helvetischen Behörden.» (Die Schweiz hatte sich ja inzwischen unter Bonapartes Druck in die «Helvetik» verwandelt.)

Als dann gar noch im Jahre 1799 die Schweiz zum

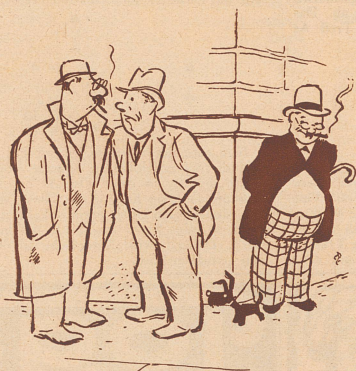
regelrechten Kriegsschauplatz fremder Heere wurde, und sich in buntem Wechsel französische, österreichische und russische Heere über Schweizerboden bewegten, da nahm das Elend unermessliche Formen an. Der französische Gesandte schildert die über jeden Begriff hinausgehende Verwüstung und Verarmung in einem Bericht nach Paris: «Man berechnet, daß allein Urseren, ein Dorf, das Sie kaum auf der Karte finden werden, seit einem Jahre gegen 700 000 Mann ernährt und beherbergt hat, was beinahe 2000 Mann auf den Tag ausmacht. Die Einwohner, die das Schwert verschonte, mußten ihre Häuser im Stiche lassen, und das Tier, das ihnen noch verblieb, mußte aus Mangel an Futter geschlachtet werden.»

An den Kulturen hatten die Fremdlinge, die zu Roß und zu Fuß «nach tatarischer Manier» weder auf Wiese noch auf Acker und Weinberge Rücksicht nahmen, unübersehbaren Schaden angerichtet. «Die Aehren des Sommers und die Trauben des Herbstes sahen die Sichel nicht, sahen nur der Wütenden Schwert», dichtete damals Heinrich Zschokke. Wie von Heuschreckenschwärmen schien das Land heimgesucht zu sein. Eine Hungersnot brach aus. Nie hat sich so schweres Unglück auf das

Schweizerland gehäuft wie in jenen zwei Jahren der Helvetischen Republik.

Wenn man heute in den großen schweizerischen Geschichtswerken nachliest, was damals, vor 140 Jahren, sich alles begeben hat, dann überfällt einen in der Erschütterung des Nacherlebens der leidenschaftliche Wunsch, es möchte unserem Vaterlande nie wieder solche Schmach geschehen, und man ist froh, daß ein Satz wie der folgende aus Dändlikers Schweizergeschichte die Vergangenheit und nicht die Gegenwart betrifft: «Der Untergang der alten Eidgenossenschaft ist ein Ergebnis sehr verschiedenartiger Faktoren. Die trügerische Verstellungskunst und Hinterlist Frankreichs, die Gutmütigkeit und Verblendung unserer Staatsmänner, die Schwächen und Mängel der eidgenössischen Verfassung, die Blößen unseres so leichtfertig vernachlässigten Militärwesens, das Mißtrauen des Volkes gegen die Regierungen, die Agitation einzelner Hitzköpfe — alle diese Verhältnisse haben gleichmäßigen Anteil daran.»

Ist es nicht manchmal gut, die Zeitungslektüre zu unterbrechen und ein Buch über die Schweizergeschichte aufzuschlagen? fw.



Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, kann man hier auch sagen. Wozu auch dieser Disput, ihr Herren? De gusti bus non est disputandum, sagt der Lateiner, über den Geschmack lässt sich nicht streiten.

Ich mache euch einen Vorschlag: statt euch lang herumzuzanken, welcher von euren beiden Lieblingsstumpfen der bessere sei, geht in den nächsten Zigarrenladen und kauft euch ein Päckchen Horn-7. Ich wette, die ganze Streiterei hat sofort ein Ende, denn ihr beide werdet einer Meinung sein, dass Horn-7 noch besser ist und künftig euer beider Lieblingsstumpfen sein wird. Gilt's?»

Die ausgezeichneten Horn-Stumpfen und -Zigarren erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften. Horn-7-Stumpfen 10 St. zu 70 Rp., Horn-Habana 10 St. zu Fr. 1.—, Horn-3-Zigarren 10 St. zu 80 Rp.

HORN
Die Horn am Munde bringt frohe Stunde



Hautausschlag, Ekzem, Hautreizung

kommen bisweilen vom schlechten Funktionieren des Darmes her. Gegen **Verstopfung** nehmen Sie zum Nachtessen

25 Grains Fr. 1.10
50 Grains Fr. 1.75
in allen Apotheken

EIN GRAIN de VALS

Ins Leben hinaus



Ostern führt wiederum tausende, hoffnungsfrohe, junge Menschen von der Schule weg hinaus ins Leben!

Ob im Handwerk, im Welschland, im Geschäft oder in einer höheren Lehranstalt — Anstrengung und Verantwortung werden grösser und damit auch die Belastung von Körper und Geist.

Deshalb jetzt in den Reifejahren nicht am Körper Raubbau treiben, sondern der vermehrten Anstrengung mit einem Plus an Aufbaustoffen begegnen!

Vater — Mutter — gebt deshalb Euren Kindern Ovomaltine, denn Kraftreserven schaffen innerliche Festigung. Fühlen sich Sohn oder Tochter energiegeladener, dann blicken sie mit Zuversicht ins Leben — und damit ist schon viel gewonnen.

Ovomaltine ist nicht nur irgendein Stärkungsmittel — Ovomaltine ist Gehalt! Das Beste aus Malz, Milch und Eiern ist im richtigen Verhältnis darin enthalten und zwar so leicht und vollständig verdaulich, dass der Magen kaum belastet wird.



OVOMALTINE

hilft der Jugend vorwärts

Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolge

Dr. A. Wander A. G., Bern

Ovomaltine ist in Döschchen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich